

Auf dein Wort hin!
Predigt zu Lukas 5,1-11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukasevangelium im 5ten Kapitel, die Verse 1-11:

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie mit-einander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Soweit der Text. Gott der Herr segne nun unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

es ist sicherlich eine der bekannteren Geschichte aus dem NT, die uns heute im Predigttext begegnet: diese Erzählung vom Fischzug des Petrus. Eine Geschichte, die wir kennen, die uns in manchen Punkten direkt anspricht, die Erfahrungen anspricht, die auch die unseren sind. Ich denke da vorn allem an den mittleren Teil des Textes, wo Jesus Petrus und die anderen Fischer auffordert noch einmal hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Man kann sie förmlich sehen, die Gesichter der Fischer, die ungläubig Jesus anschauen. Petrus ist es, der Worte findet: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Weiß denn dieser Jesus nicht, dass die Fische nur in der Nacht oben schwimmen, aber am Tag so tief unten sind, dass man sie mit den Netzen nicht erreichen kann. Sieht er denn nicht, wie sehr wir uns angestrengt haben und wie wir nichts gefangen haben? Wie sehr wir uns bemüht haben – und alles ohne Erfolg.

Sich bemühen und keinen Erfolg haben. Das kennen auch wir aus unserem Leben. So mancher hat sich in der Schule, in der Ausbildung und im Studium abgemüht, aber es sind nicht die Noten herausgekommen, die man sich erhofft hat. Da wurden die eigenen Kinder mit Freude erwartet, mit Liebe, Geduld und Nachsicht erzogen und jetzt, wo sie erwachsen sind und eigene Wege gehen, ist das Verhältnis zu ihnen belastet. Da müht man sich ab mit Gottesdiensten und Predigten und muss doch erleben, wie nicht nur durch Corona unsere Kirchen immer leerer und leerer werden.

Alles getan, sich so sehr abgemüht. wie Petrus die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Alles scheint umsonst gewesen zu sein. Kein Wunder, wenn Mensch da resignieren und aufgeben. Ja mehr noch: viele Menschen sind nach solchen Erlebnissen nicht nur niedergeschlagen oder wütend, sie sind auch verzweifelt, vor allem dann, wenn sich die negativen Erfahrungen in ihrem Leben häufen. Warum meint es das Schicksal mit mir so schlecht? Hält mich Gott wirklich in seiner Hand? Auf wen ist heute noch Verlass? Solch existenzielle Fragen bedrängen die betroffenen Menschen und führen mitunter zu lähmenden Selbstvorwürfen.

Mit billigem Trost, liebe Gemeinde, ist es da nicht getan. Der gut gemeinte Ratschlag: Lass den Kopf nicht hängen! ist dann eben nur gut gemeint, aber er hilft nicht weiter. Ebenso der Ratschlag, den vermeintlich im Glauben gefestigte Menschen gerne loslassen: du musst nur richtig glauben, wenn es schlecht läuft in deinem Leben, dann ist nur dein Glaube nicht groß genug. Ich persönlich aber glaube

nicht, dass man den Glauben in Größe messen kann und es den richtigen und falschen Maßstab für Glauben gibt.

Zurück zur Geschichte vom Fischzug des Petrus. Im Lukasevangelium wird uns berichtet, wie Simon Petrus sich nicht der Hoffnungslosigkeit und der Resignation hingibt, sondern wie er sein Vertrauen in Jesus setzt. Petrus hatte ja Jesus mit seinem Kahn ein wenig vom Seeufer weggefahren, damit die vielen Leute, die sich zu Jesus drängten, ihn besser hören und sehen konnten. Und nachdem Jesus mit seiner Rede zu Ende war, sagt er zu Simon Petrus: „Fahr hinaus auf den See und wirf mit deinen Leuten die Netze zum Fang aus“. Darauf entgegnet ihm Simon Petrus: „Meister, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen; aber auf d e i n Wort, will ich die Netze auswerfen.“ Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

„Auf dein Wort will ich die Netze auswerfen“. Simon Petrus vertraut Jesus. Er saß bei ihm im Boot als Jesus zu den Menschen am Seeufer sprach und er hat die Worte Jesu bestimmt recht verstanden und sie sich zu Herzen genommen. Sie werden ihn, wie die anderen Zuhörer auch, innerlich bewegt und aufgerüttelt haben. Was Jesus da zu sagen hatte, war anders, radikaler als seine bisherigen Lebenserfahrungen. Auf jeden Fall waren seine Worte so, dass sie Petrus zu dem Entschluss führten: auf dein Wort will ich vertrauen und tun, was du sagst. Entgegen seiner bisherigen Erfahrung fährt er nun am hellen Tag auf den See hinaus und wirft die Netze aus. Und fängt so viel, dass die anderen kommen müssen, um ihm beim Einbringen des Fangs zu helfen. Sein Vertrauen, dass er gegen alle Berufserfahrung als Fischer in Jesus gesetzt hat, wird belohnt.

Auf dein Wort hin. Geht das so einfach, habe ich mich gefragt? Wie ist das so bei uns und in unserem Glaubensleben? Auf dein Wort hin? Auf Gottes Wort hin? Haben wir da auch dieses Vertrauen, das uns dazu führt, wie Petrus zu handeln, obwohl so vieles dagegen steht? Ist unser Vertrauen auf Gott auch so groß?

Ich denke, viele unter uns machen gegenteilige Erfahrungen. Erfahrungen, die dahin gehen, dass mein Vertrauen, das ich in Gott gesetzt habe, enttäuscht wird. Ich denke da an die ältere Frau im Altersheim, deren Leben auf das Ende zugeht, aber die einfach nicht loslassen und nicht sterben kann. Und die im Gespräch dann die Frage stellt, wie Gott das zulassen kann? Herr Pfarrer, warum hilft er mir nicht und lässt mich am Morgen einfach nicht mehr aufwachen? Oder an die Momente aus dem eigenen Leben, wo man angesichts einer Notlage voller Vertrauen zu Gott gebetet hat und man Gott dann doch nur schweigend erlebt haben. Ich denke da besonders an die Abschiede von geliebten Menschen, die wir immer wieder vollziehen müssen und wo uns – trotz allen Vertrauen im Vorfeld – Gott so weit entfernt erscheint und schweigend und fremd.

Ich bin mir sicher: genau wegen dieser Erfahrungen hat Lukas die Geschichte aufgeschrieben, gerade deswegen wurde sie weitergegeben von Generation zu Generation. Nicht wegen des Wunder des Fischfangs, sondern wegen Petrus als dem Beispiel eines Menschen, der voll und ganz auf Gott vertraut. Die ganze Geschichte ist für mich eine Einladung zum Vertrauen. Zum Vertrauen auf Gott, auf Jesus.

Einladung zum Vertrauen. Hört sich vielleicht ein wenig seltsam an. Einladung zum Tanztee, zum Geburtstag, ja. Aber Einladung zum Vertrauen? Eine Geschichte als Einladung zum Vertrauen? Irgendwie seltsam. Aber nicht, wenn man sich bewusst macht, wie Vertrauen entsteht. Dabei machen wir Menschen ja in diesem Bereich durchaus eine Entwicklung durch. Gerade als Kinder haben wir so etwas wie ein Urvertrauen in unsere Eltern, das uns sogar aus großer Höhe in ihre Arme springen lässt, weil wir ja wissen, dass diese unten stehen und uns auffangen. Im Laufe des Lebens aber verändert sich das Urvertrauen, der Zweifel setzt ein, man lernt, nicht mehr bedingungslos jedem zu vertrauen. Und gerade im Blick auf das Vertrauen zu Gott ist der Weg oft genauso. Da ist Gott als der liebe Gott, der gute Hirte, von dem man gute Geschichten kennt in den Tagen der Kindheit. Aber wenn man älter wird, der Glaube sich weiterentwickelt, dann ist es auch hier nicht mehr so einfach auf den lieben Gott zu vertrauen. Und gerade weil das Leben und der Glaube so ein auf und ab ist – sie-he ja auch den Petrus – brauchen wir immer wieder etwas, was unser Vertrauen in Gott stärkt.

Aus dem Text heute sind es für mich 2 Punkte, die mich einladen und die helfen, zum Vertrauen auf Gott zu kommen: als erstes ist dieser Satz „auf dein Wort“. Vertrauen entsteht durch das Hören auf Gottes Wort. Deswegen ist es in meinen Augen wichtig, nicht nur ab und zu mal Gott zu hören, aber daraus entsteht selten ein tiefes Vertrauen. Das entwickelt sich nur, wenn ich immer und immer wieder auf Gott höre. Und ich bin überzeugt, dass ich dann dahinkommen werde, ihm auch dann zu vertrauen, wenn scheinbar alles sinnlos im Leben ist. Weil er immer Wege für mich weiß, auch wenn sie anders sind, als ich sie erwarte. Weil er ein Gott ist, der mich auch durch die dunklen Zeiten meines Lebens trägt.

Und der zweite Punkt: die Geschichte spielt ja nicht von ungefähr in einem Schiff, weil das Schiff auch ein Symbol ist. Es steht für mich, mein Leben, meine Lebensreise. Mit Sturm und Sonnenschein, mit Höhen und Tiefen, mit guten und schlechten Zeiten. Wie eine Schiffsreise ist mein Leben, aber von der Geschichte her darf ich daran glauben, dass auf meiner Reise Jesus/Gott mit im Boot ist. Er ist da, fährt mit, begleitet mich und sagt mir immer wieder sein gutes Wort. Auch wenn er gefühlt manchmal hinten im Boot schläft, aber das ist dann wieder eine andere Geschichte.

Auf dein Wort hin – das ist das Wort, das Petrus ganz und gar auf Jesus vertrauen lässt. Und das ist das Wort, das uns immer wieder einlädt, auf diesen Jesus zu vertrauen, der in unser aller Lebensboot mit dabei ist. Lassen sie uns dieser Einladung immer wieder folgen und damit dem, der allezeit an unserer Seite ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,
mühsam und schwer beladen ist manchmal unser Leben. Auch heute Morgen sind wir hier nicht nur mit dem, worüber wir uns in dieser Woche gefreut haben, sondern auch mit dem, was uns belastet und schwer auf uns liegt. Du sagst uns in deinem Sohn Jesus Christus zu: kommt her zu mir alle, ich will euch erquicken.

Schenke uns den Mut und die Kraft, immer wieder neu das bei dir abzulegen, was uns belastet und schwer fällt. Lass uns in unserem Leben immer wieder deine befreiende Botschaft hören und spüren, wie du uns Mut machen und uns aufrichten willst. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn unseren Herrn. Amen.

In diesem Sinne allen einen gesegneten Sonntag und bleiben Sie gesund!

Ihr Pfarrer

Frank Wagner